

Matthäus 7, 24-29 „Haus auf Fels“ historisch- kritisch betrachtet

Entstehungsort: vermutlich Antiochien im heutigen Syrien

Entstehungszeit: voraussichtlich zwischen 70 und 80 n. Chr., in jedem Fall nach der Zerstörung des jüdischen Tempels

Verfasser und Adressat*innen: Das Matthäus-Evangelium ist in griechischer Sprache verfasst, sowohl der Verfasser als auch die Gemeinde kennen sich mit jüdischen Gebräuchen aus. Die vielen thematischen Fragestellungen zum göttlichen Gericht weisen darauf hin, dass Q-Wandermissionare („Propheten“ und „Weise“) großen Einfluss auf die Entstehung des Evangeliums hatten. Man geht daher davon aus, dass Judenchrist*innen der zweiten Generation, dabei auch Schriftgelehrte, gemeinsam mit Q-Wandermissionaren die neue christliche Gemeinde gegründet hatten.

Quelle: Das Matthäus-Ev. bedient sich dem Markus-Evangelium und der Spruchquelle Q. Die nun betrachtete Bibelstelle lässt sich rein auf die Spruchquelle zurückführen.

Verortung der Stelle im Evangelium: Die Bibelstelle schließt die Bergpredigt ab, wo Jesus seine Ethik vorstellt. Die Bergpredigt wiederum ist eingebettet in den ersten Hauptteil des Evangeliums, in dem Jesus zu verkündigen beginnt und seine Schüler*innengemeinschaft entsteht.

Exegese:

Zuhörer*innen bei der Bergpredigt sind die „Scharen von Menschen“ (4,25), quasi aus der gesamten damaligen Welt und seine Schüler*innen, die - als zukünftige Multiplikator*innen - ganz in der Nähe Jesu stehen. Von diesen Menschen folgten ihm danach viele nach (Mt. 8,1). Ein Grund dafür wird im letzten Satz der Bibelstelle genannt: „denn er lehrte wie einer, der Vollmacht hat, und nicht wie die Schriftgelehrten.“ Damit bringt der Autor nicht nur die charismatische und mitreißende Art Jesu zum Ausdruck, der im Gegensatz zu den Schriftgelehrten in verständlichen Worten und Bildern spricht. Sondern er zeigt mit der Vollmacht auch hier an, dass Jesu als Davids Sohn Anspruch auf das Königtum hat. Man denke hier nur an die Genealogie am Anfang des Evangeliums: „Buch des Ursprungs Jesu Christi, des Sohnes Davids, des Sohnes Abrahams“ (Mt. 1,1).

Hier liegt ein wichtiger Baustein für das Erkennen des zentralen Themas: Jesus ist eng mit der Geschichte Israels verknüpft. Seine Ankunft war schon von Anfang an vorgesehen und nun, wo Israel sich abermals neu konstituieren muss, ist er derjenige, der den Neubeginn für das Königreich bieten kann.

Diese Neukonstitution ist bezogen auf die Zerstörung des Tempels. Der jüdische Tempel in Jerusalem war nicht nur ein wichtiger Ort, sondern auch theologisch gesehen das Zentrum des Judentums. Beispielsweise konnte Sündenvergebung ausschließlich im Tempel erfahren werden, nirgendwo sonst. Es gab auch nicht wie bei christlichen Kirchen in nahezu jeder Ortschaft so ein Gotteshaus, sondern ausschließlich diesen einen Tempel in

Jerusalem. Mit der Zerstörung des Tempels waren also auch grundlegende Elemente des jüdischen Glaubens zerstört.

Das Matthäus-Evangelium ist entsprechend geprägt von der Zerstörung des Tempels. Hier sei nochmals erwähnt, dass es sich bei der Gemeinde ja vorwiegend um Judenchrist*innen handelte. Das Judentum war gerade dabei, sich neu zu formieren, nun unter pharisäischer Führung. Die Pharisäer suchten die Tempelzerstörung zu überwinden, indem sie mehr Wert auf das jüdische, sprich gottgefällige Leben jedes und jeder Einzelnen legte. Heiligkeit sollte nicht mehr im Tempel erfahren werden, sondern im Alltag jedes Juden und jeder Jüdin durch Einhaltung der göttlichen Gebote. Deshalb spielten jüdische Vorschriften und Gesetze eine zentrale Rolle im Pharisäertum.

Dem gegenüber steht die Lehre Jesu. Wir alle kennen zahlreiche Stellen, wo Jesus die Pharisäer als Heuchler beschimpft, weil sie mehr Wert auf das Äußere des Glaubens, Rituale, Gebote und dergleichen legen würden als auf den Kern der Lehre, das barmherzige Glauben im Tun (bspw. Mt. 12, 1-8 Das Abreißen der Ähren am Sabbat, 12, 9-14 Heilen des Mannes mit der verdorrten Hand am Sabbat u.v.m.). Statt jüdische Riten zu betonen, will Jesus die jüdische Ethik in den Mittelpunkt stellen, die Werte von Glauben, Gerechtigkeit und Barmherzigkeit. Darin liegt nach Jesu Botschaft die Erfüllung der Gesetze (5, 17-20).

Diese jüdische Ethik stellt Jesu in der Bergpredigt vor. Mit dem Gleichnis vom Haus, das gebaut wird, schließt er seine Forderung nach einer anderen Vorgehensweise ab: Statt einen neuen Tempel zu bauen, der wieder nur weggerissen werden kann, soll nun etwas Bleibendes gebaut werden: eine Art immaterieller „Lehrtempel“, aufgebaut auf den Grundfesten des Judentums, seiner Beziehung zu Gott und seiner Geschichte mit ihm. Der Tempel soll ersetzt werden, indem – in Anlehnung an die Pharisäer – im Alltag jedes Juden und jeder Jüdin nicht nur die Gesetze, sondern die Erfüllung der Gesetze Gottes spürbar ist, im Sinne eines Glaubens im Tun.

Bereits in der babylonischen Gefangenschaft war ein Tempel zerstört worden, den die Juden nach ihrer Rückkehr in Jerusalem wieder aufbauten (Jesaja). Nun jedoch ist der kluge Mann, die kluge Frau „Jeder, der diese meine Worte hört und danach handelt“ (Mt. 7,24).

Dieses „Jeder“ gilt übrigens tatsächlich für jeden, also auch für Heid*innen. Die oben benannten Scharen von Menschen kommen auch von jenseits des Jordans. Entscheidend ist also nicht die Herkunft, sondern die Botschaft zu hören und danach zu handeln.

Zusammenfassend kann also gesagt werden: Der Tempel wurde zerstört, damit die Grundfesten des jüdischen Glaubens. Jesus ist mit der jüdischen Geschichte verwoben und bietet nun in der Krise einen Neubeginn. Dieser besagt, dass das Königreich Gottes nicht zwangsläufig in Israel ist, sondern dort, wo die Ethik Jesu verbreitet und praktiziert wird. Bleibende Heimat findet man dort, wo Menschen in ihrem Alltag Glauben, Nächstenliebe und Barmherzigkeit leben, wo Gottes Gesetz mit Leben gefüllt wird.